

## Kultur



Eigene Projekte im Blick: Juri Steiner tritt als Direktor des Zentrums Paul Klee ab und tut dies «mit gutem Gewissen». Foto: Adrian Moser

## «Meine Mission ist erfüllt»

Juri Steiner verlässt das Zentrum Paul Klee (ZPK) auf Ende März 2011. Sein Abgang habe nichts mit den strukturellen und finanziellen Problemen des ZPK zu tun, sagt er.

### Thomas Allenbach

Juri Steiner ist ein positiv denkender Mensch. «Klagen bringt nichts» heisst sein Motto, und tatsächlich hat man von ihm kaum einmal etwas Negatives gehört, seitdem er im März 2006 die Leitung des Zentrums Paul Klee übernahm. Er war damals erst 37-jährig und kam mit dem Schwung der Expo.02 nach Bern. Auch jetzt, da er die Gründe für seinen Abgang auf März 2011 darlegt, bleibt er seiner Linie treu: «Das ist kein negativer Entscheid gegen das Zentrum Paul Klee, sondern ein positiver Entscheid für meine Selbstständigkeit», sagt er. Er wolle sich in Zukunft auf eigene Projekte konzentrieren und wieder in grösserer Freiheit arbeiten.

Steiner verlässt das ZPK zu einem Zeitpunkt, da das 2005 eröffnete Haus vor einschneidenden Veränderungen steht. Bis 2014 soll das ZPK, wie das Kunstmuseum Bern, kantonalisiert werden, zu dem besteht von politischer Seite der Auftrag, die beiden Häuser zusammenzuführen und unter Umständen gar unter die gemeinsame künstlerische Leitung eines Superdirektors zu stellen. Weiterhin eng bleibt der finanzielle Rahmen für das chronisch unterfinanzierte ZPK, das nach fulminantem Beginn mit erheblichem Zuschauerschwund zu kämpfen hatte: Der Leistungsvertrag für 2012 bis 2015 bringt keine Erhöhung der Subventionen.

«Nein, ich flüchte nicht vor diesen Veränderungen», sagt Steiner, und seinen Abgang könne man auch nicht als Protest gegen den engen Finanzrahmen sehen. In den Fusionsverhandlungen sehe er übrigens grosse Chancen, vor allem in sammlungs- und ausstellungspolitischen Hinsicht, «da können beide Häuser nur an Gewicht gewinnen, wenn sie enger zusammenarbeiten». An diesen Verhandlungen könne er nun frei mitarbeiten, da er von möglichen persönlichen Konsequenzen ja nicht mehr persönlich betroffen sei.

Dass er das ZPK gerade jetzt verlasse, habe vielmehr mit der positiven Entwicklung des Hauses zu tun: «Die Picasso-Ausstellung ist ein Erfolg, Ende Jahr sollten wir die angestrebte Zahl von 120 000 Besuchern erreichen und mit schwarzen Zahlen abschliessen.» Auch für 2012 sei ein Gewinn budgetiert, das ZPK habe zudem bei der Politik Renommee gewonnen und sei international gut

vernetzt. Er könne Bern deshalb mit «gutem Gewissen» verlassen: «Die Ziele, die ich mir gesetzt habe, habe ich erreicht, meine Mission ist erfüllt.»

Bei aller Betonung des Positiven ist aus Steiners Äusserungen doch auch herauszuhören, dass die Leitung des ZPK an seine Reserven ging und ihn à la longue zu stark zu absorbieren drohte. An die Nieren ging ihm, dass er zu Beginn seiner Amtszeit in Bern harte Sparmassnahmen umsetzen und Leute entlassen musste – «es gab keine Schonzeit», sagt er. Steiner macht auch keinen Hehl daraus, dass er die ZPK-Leitung nicht als Lebensaufgabe gesehen hat: «Ich bin vom Expo.02-Geist geprägt, und als Projektmensch ist es vielleicht in meinen Genen, dass ich nach vier, fünf Jahren wieder etwas Neues anpacke.»

### Denkpause des Stiftungsrates

Auf die Kraft des positiven Denkens setzt nicht nur Juri Steiner, sondern auch Ul-

### Fusion ist eine Option ZPK und Kunstmuseum rücken zusammen

«Ich bedaure den Rücktritt von Juri Steiner ausserordentlich», sagt Bernhard Pulver. «Er hat das Zentrum Paul Klee sehr gut positioniert, und es läuft.» Was den Nachfolger oder die Nachfolgerin Steiners betrifft, so ist für den Berner Regierungsrat klar, dass nur jemand infrage kommt, der sich eine enge Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Bern vorstellen kann. «Zurzeit werden unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit geprüft», sagt Pulver. «Bis Ende Jahr werden uns die Museen verschiedene Modelle präsentieren. Eines davon wird die Fusion sein.» Diskutiert werde auch das Modell mit einem künstlerischen Direktor für beide Institutionen. Was den Zeitpunkt der Umsetzung betrifft, so will sich der Regierungsrat nicht festlegen. «Das hängt davon ab, für welches Modell wir uns zusammen mit den Stiftungsräten der beiden Institutionen entscheiden werden.»

Ob das neue Modell bereits in Kraft sein wird, wenn das Zentrum Paul Klee und das Kunstmuseum 2014 vom Kanton Bern übernommen werden, kann Pulver nicht abschätzen. Es gäbe Modelle, die sich schnell umsetzen liessen. «Für eine Fusion würde aber klar mehr Zeit benötigt.» (bnb)

rich Sinzig, seit kurzem Präsident der Stiftung ZPK. Sinzig bedauert zwar Steiners Abgang sehr, dieser habe ausgezeichnete Arbeit geleistet und dem ZPK künstlerisch ein Gesicht gegeben, auch menschlich sei die Zusammenarbeit sehr angenehm gewesen. «Doch wir sehen das im Stiftungsrat positiv: Ein Wechsel bringt auch Chancen mit sich.» Der Zeitpunkt sei ideal, weil man bei der Wahl des neuen künstlerischen Leiters auf die sich abzeichnenden neuen Rahmenbedingungen werde reagieren können. «Wir sind offen für Veränderungen, solange sie die Seele des ZPK nicht tangieren», so Sinzig. Auch in Bezug auf das enge finanzielle Korsett gibt er sich optimistisch: «Wir nehmen die Herausforderung der knappen Mittel an und glauben an die Zukunft des Hauses.»

Der ZPK-Stiftungsrat hat laut Sinzig einstimmig beschlossen, die Nachfolge von Juri Steiner erst auszuschreiben, wenn in den Gesprächen mit dem Kan-

ton das Profil der neuen Leitung und die Position des ZPK in der Berner Museumslandschaft geklärt sind. Dafür wolle man sich die nötige Zeit nehmen – Sinzig spricht von einer «produktiven Denkpause», die durchaus mehrere Monate dauern könne. Man könne sich dies leisten, weil das Haus über ein «grossartiges Team mit Kuratoren von internationaler Bedeutung» verfüge und zudem die Planungen für die beiden kommenden Jahre weit fortgeschritten seien.

Bei aller Offenheit steht für Sinzig ausser Frage, dass das ZPK wieder einen Leiter «mit kunsthistorischem Hintergrund» brauche. Ob dieser eher Intendant sein soll, wie das Steiner war, oder eher Manager, müssten die Gespräche mit dem Kanton konkretisieren. «Zentral», so Sinzig, «wird in Zukunft sicher das Fundraising sein. Das heisst aber nicht, dass wir einen zweiten Pereira suchen.»

### Kommentar Thomas Allenbach

## Experiment geglückt

Es war eine Überraschung, als 2006 der damals erst 37-jährige Juri Steiner zum Direktor des Zentrums Paul Klee berufen wurde. Da übernahm ein junger Wilder, der zuvor die mobile Arteplage du Jura der Expo.02 gesteuert hatte, eine Institution, die einem Dampfer mit unklarem Ziel gleich. Im Jahr zwei seines Bestehens war das ZPK bereits derart in Sachzwängen gefangen, dass es alles andere denn agil und mobil war. Konnte das gut gehen?

Nach fünf Jahren darf man feststellen: Das Experiment ist geglückt. Juri Steiner hat den Zentrumsgedanken des ZPK inhaltlich gefüllt und dem Haus trotz knapper finanzieller Mittel künstlerisch ein erkennbares Gesicht gegeben. Sein Abgang ist deshalb ein Verlust. Wäre er zu verhindern gewesen, wenn sich Steiner stärker auf die künstlerische, die projektbezogene Arbeit hätte

konzentrieren können und sich weniger um die Geldnöte hätte kümmern müssen? Die Frage ist müssig. Steiners Gründe für seinen Abgang sind glaubwürdig und respektabel. Nur Sesselklee bleiben ewig. Und fünf Jahre sind eine lange Zeit für einen kreativen Unruhegeist um die vierzig.

Ob der Wechsel an der Spitze des ZPK tatsächlich zu einem günstigen Zeitpunkt kommt, wie Stiftungsratspräsident Ulrich Sinzig sagt, wird sich noch weisen. Einerseits kann das ZPK nun jene Persönlichkeit suchen, welche die anstehenden Veränderungen auch mittragen wird. Andererseits: Gerade ein offener, undogmatischer und nicht ängstlich um seinen Job kämpfender Mann wie Juri Steiner hätte ein Garant dafür sein können, dass die Chancen auch genutzt werden, die in der engeren Zusammenarbeit von ZPK und Kunstmuseum liegen.

## Lenz und Marti auf der Buchpreis-Shortlist 2010

Für den Schweizer Buchpreis hat die Jury Dorothee Elmiger, Urs Faes, Pedro Lenz, Kurt Marti und Melinda Nadj Abonji nominiert.

### Alexander Sury

Für den Schweizer Buchpreis 2010 hat die fünfköpfige Jury zwei Autorinnen und drei Autoren nominiert. Ins Rennen geschickt um die Preissumme von 60000 Franken – für den Gewinner sind 50000 Franken reserviert – werden folgende Werke: Der Erstling «Einladung an die Waghalsigen» der 25-jährigen Dorothee Elmiger (DuMont), der Krebs-Roman «Paarbildung» (Suhrkamp) von Urs Faes, der Mundartroman «Der Goalie bin ig» von Pedro Lenz (Verlag der gesunde Menschenversand), die gesammelten Kolumnen «Notizen und Details 1964-2007» (Theologischer Verlag Zürich) von Kurt Marti und die Immigrations-Saga «Tauben fliegen auf» (Jung und Jung) von Melinda Nadj Abonji. Der Roman der 42-jährigen Zürcherin mit ungarischen Wurzeln hat es kürzlich auch auf die Shortlist für den Deutschen Buchpreis geschafft.

«Überrascht und erfreut» zeigt sich der 89-jährige Schriftsteller und Pfarrer Kurt Marti in einer ersten Stellungnahme zum Erfolg eines Buchs, das bereits seine dritte Auflage erlebt und so eigentlich gar nicht geplant war. Martis gesammelte Kolumnen zu den Themen der Zeit (vom Prager Frühling bis zur Expo.02, von der Krise des Kirchenlieds bis zu Tschernobyl), erschienen zwischen 1964 und 2007 in der Zeitschrift «Reformatio», sind Anfang Jahr auf 1400 dünn gedruckten Seiten veröffentlicht worden. «Das Buch ist auch das Verdienst der Herausgeber Hektor Leibundgut, Klaus Bäuml und Bernard Schlup», betonte Marti, der dem Buch zuerst «skeptisch» gegenüberstand. An die Preisverleihung und an die mit der Nomination verbundenen Lesungen wird er nicht reisen: «Ich bin am Erblinden und auch nicht mehr mobil genug.»

### Bereits 8000 Exemplare verkauft

Eine Premiere stellt die Berücksichtigung von Mundartliteratur dar: In seinem Romandebüt «Dr Goalie bin ig» erzählt der 45-jährige Pedro Lenz die Geschichte eines aus dem Gefängnis entlassenen Ex-Junkies, der in seiner Oberaargauer Kleinstadt als sprachmächtiger Überlebenskünstler einen kleinen Zipfel des Glücks zu erhaschen versucht. Von den zwei Auflagen mit insgesamt 10 000 Exemplaren sind laut Verleger Matthias Burki bereits 8000 Exemplare verkauft worden. «Eine dritte Auflage hatten wir ins Auge gefasst, wir ziehen sie wegen der Nomination jetzt vor.» Der Mundartroman läuft laut Burki in der ganzen Deutschschweiz sehr gut, «aber in der Region Bern sind die Verkaufszahlen natürlich besonders hoch».

Für den Buchpreis 2010 eingereicht wurden insgesamt 69 Titel, 8 mehr als im Vorjahr. Vergeben wird die Auszeichnung vom Verein Literaturfestival Basel und dem Schweizer Buchhändler- und Verlegerverband (SBV). Erster Preisträger war 2008 Rolf Lappert, gefolgt von Ilma Rakusa. Verliehen wird der Preis am 14. November an der Buch Basel. Erstmals kann das Publikum dieses Jahr mittels Public Voting seinen Favoriten unabhängig vom Jury-Entscheid küren. Die Nominierten präsentieren ihre Werke am 8. und 9. Oktober an der Frankfurter Buchmesse am Stand des Schweizer Buchhändler- und Verleger-Verbands sowie vom 12. bis 14. November an der Buch Basel.

Anzeige

### SoloVoices

Mi 22.09., 20.00 Uhr, Musikeller des Restaurant Dampfzentrale, Marzilistr. 47, Bern  
Reservation: solovoices@bluewin.ch

### In Darkness Let Me...

Ein szenischer Abend mit Vokalmusik und Videoprojektionen  
Werke von J. Dowland, A. Logothetis, Ph. Leroux, M. Kelemen und J. Demierre  
Uraufführungen von H.-P. Frehner und J.-J. Knutti  
SoloVoices (www.myspace.com/solovoices):  
S. Schildknecht, F. Näf, J. J. Knutti, J.-C. Groffe,  
Gesang, Z. Braha, Laute, M. Tampon –  
Lajarriette, D. Stauch, Video